

## Prolog

Es gibt eine kleine Insel im südchinesischen Meer, auf der die Götter mehr geliebt werden als irgendwo sonst auf der Welt. Vielleicht werden sie sogar mehr geliebt als die Menschen.

Als Kind war ich mir sicher, dass meine Eltern die Götter mehr liebten als mich. Die Götter in unserem Wohnzimmer bekamen das beste Obst, die schönsten Blumen und die meiste Ansprache. Meine Großmutter, meine Mutter, meine Onkel und Tanten, sie alle hatten ihren eigenen Gott. Einen für mehr Reichtum, einen anderen für mehr Glück und einen dritten gegen Krankheit. Die Götter waren überall.

Wir lebten am Rande einer großen Stadt in einem alten Haus. Abends kletterte ich auf das Dach und zählte die von Kerzenschein beleuchteten Tempel ringsherum, die mir so zahlreich erschienen wie die Sterne am Himmel. Außer den großen Tempeln für buddhistische, chinesische oder lokale Gottheiten gab es die unzähligen kleinen Altäre in den Wohnungen und Geschäften, in den Schulen und selbst an den ungewöhnlichsten Orten. Die Betelnuss-Prinzessinnen beteten zu einer Göttin der Liebe, und ihre Freier brachten Opfer für einen Gott der Manneskraft. Natürlich hatte auch das Friseurgeschäft meiner Großmutter einen kleinen Altar mit eigenartigen Gottheiten, die für Haarwuchs, Wohlstand und Schutz vor Einbrechern sorgten. Aber vor allem betete sie zu Mazu, der Meeressälerin.

Taiwan war die kleine Insel der südchinesischen Göttin Mazu. Ihr Zufluchtsort. Ihre Bewohner waren in der Mehr

zahl die Nachfahren von Einwanderern, Eroberern, Flüchtlingen, Piraten und Verbannten. Sie alle hatten ihre Götter von überall her mitgebracht, eine hölzerne Armee stummer Zeugen verlorener Heimat.

Dann gab es noch die Ureinwohner, die auf der Insel schon seit Anbeginn aller Zeiten lebten. Sie verehrten ganz andere Götter und Naturgeister. Die *gaoshanzu*, die »Völker der hohen Berge«, wie sie auf Chinesisch genannt wurden, redeten in unbekannter Sprache und führten einen erbitterten Kampf gegen den steten Strom der fremden Eindringlinge, die ihnen Generation für Generation immer mehr Land raubten. Die Ureinwohner sahen überhaupt nicht chinesisch aus, sie ähnelten eher den Buschmännern Afrikas oder den Bewohnern von Hawaii. Sie hatten keinen Namen für ihre Insel, weil sie sich als Teil der Erde sahen, auf der sie lebten. Für sie war die Insel nicht »Formosa«, die »Wunderschöne«, wie sie von den Portugiesen getauft worden war. Und auch nicht *Dai-wan*, wie sie die chinesischen Einwanderer nannten, ein verfluchter Ort, an dem die Geister begraben sind.